

der Perspektive Emanuel Hirschs«. Thematisch und um der Vergleichbarkeit willen wäre das Wirken dieses Göttinger Theologen während des sog. »Dritten Reichs« wichtiger gewesen.

Zentral dagegen ist Kaufmanns Analyse Erich Seebergs. Für ihn macht Vf. die Kategorie »Anpassung« aus. Manches hatte sich bei Seeberg bereits vor 1933 angebahnt: »Deutsche« Mystik und »deutscher« Luther konnten dann 1933 gut mit der Betonung des deutschen Volks durch die Nationalsozialisten verbunden werden. Seeberg verhalf mehreren seiner Schüler zu Lehrstühlen. Er setzte sich für den Erhalt der theologischen Fakultäten ein. Eine Bibliographie Seebergs beschließt diesen umfangreichen Beitrag.

Berndt Hamm behandelt Hanns Rückert und konzentriert sich auf das Jahr 1933, in dem der junge Tübinger Ordinarius Vorträge hielt, die die Faszination spiegeln, die ihn ergriffen hatte. Dem Lutherkenner Rückert muss man verübeln, dass er von dem »in seinen großen Geschichtstaten offenbaren Gott« sprach, während der Reformator Gott hinter »Masken« verborgen sah, ja er handle »unter der Gestalt des Gegenteils«. Hamm konstatiert bei Rückert eine »theologische Synthese von Christentum und Nationalsozialismus«. Rückerts Urteile werden so verständlich, müssen aber theologisch problematisiert und als Zeitgebunden angesehen werden müssen.

Harry Oelke stellt Kurt Dietrich Schmidt dar, der zur Bekennenden Kirche gehörte. Dem Staat gegenüber wollte er loyal sein, ohne das auf Dauer zu vermögen. Weil ihm das Bekenntnis wichtiger war als der Gehorsam gegenüber seinem Arbeitsgeber, wurde er 1935 entlassen. Durch den vehementen Ein-

satz seines Verlegers Günter Ruprecht wurde das Verbot wieder aufgehoben. Schmidt wurde Dozent am Missionsseminar in Hermannsburg und edierte die Bekenntnisse der Jahre 1933 bis 1935, womit er zur Wahrheitsfindung beitragen wollte. Überdies griff er die nationalsozialistische Deutung der Germanenmission an. So wagte er es, wie Hanns Christof Brennecke zeigt, sich gegen die herrschende Meinung zu wenden.

Den Abschluss bildet eine knappe Studie von Hartmut Lehmann über Heinrich Bornkamms Lutherstudien von 1933 bis 1947. Vf. kommt zu dem Ergebnis: »Der begeisterte Nationalsozialist von 1933 ... war 1947 zu einem national denkenden Autor mutiert.« Schwankungen in Bornkamms Haltung werden konstatiert. Sein »Engagement bei den Deutschen Christen und dann die Distanzierung von diesen, ... später eine gewisse Nähe zur Bekennenden Kirche.« Aber es wird auch gefragt, ob nicht ehrlicher mit der Vergangenheit hätte umgegangen werden müssen.

Wie war das bei den anderen Kirchenhistorikern, die nicht, wie Seeberg, bei Kriegsende gestorben waren? Zu fragen wäre auch nach dem kirchlichen und politischen Weg derer, die erst nach 1945 Karriere machten. Aber als erste Arbeit erweist sich die vorliegende Publikation als wichtig: spannend und häufig auch bedrückend zu lesen.

Gerhard Müller

»Recht lehren ist nicht die geringste Wohltat«. Wittenberg als Bildungszentrum 1502–2002: Lernen und Leben auf Luthers Grund und Boden.

Wittenberger Sonntagsvorlesungen, hrsg. vom Evangelischen Predigerseminar Lutherstadt Wittenberg, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag 2002, 174 S. – ISBN 3-933028-54-X

Die Wittenberger Sonntagsvorlesungen, die das Evangelische Predigerseminar seit 1983 veranstaltet und die seit einigen Jahren auch im Druck veröffentlicht werden, zeichnen sich durch ihre hohe wissenschaftliche Qualität, ihr rasches Erscheinen nach dem letzten Vortrag und den moderaten Preis der Bücher aus. Daran hat Peter Freybe, langjähriger Direktor des Seminars und spiritus rector dieses Projekts, das größte Verdienst.

Anlässlich des 500. Universitätsjubiläums waren die Vorträge 2001/2002 dem Thema Bildung gewidmet. Der Band umfasst sechs Vorlesungen von Jos Vercruyse SJ (»Was haben die Sachsen und die Flamen gemeinsam ...? Wittenberg von außen gesehen), Stefan Oehmig (»Eine ihrer Universitaet halber weith berühmte Statt ...« Wittenberg als Universitäts- und Studentenstadt), Helmut Claus (»... als ob die Engel Botenläufer gewesen seien.« Wittenberg als Druckerstadt), Heléne Feydy (»Ihr Stimm' durchklinget Berg und Tal.« Die »Wittenbergisch Nachtigall« – Luthers Sprache), Hans-Peter Hasse (»Es ist leider der Mangel, dass itzo kein Doktor Martinus lebet!« Bildungspolitik im 16. Jahrhundert: Kurfürst August von Sachsen und die Universität Wittenberg) und Andreas Gößner, dem ersten Inhaber des Martin-Luther-Stipendiums der Luther-Gesellschaft (»Ein Seminarium und baumschuel... neuer fruchtbarer bäume«. Stipendien und Stipendiaten an der Universität Wittenberg). In einem Anhang schreiben Peter Freybe

und Birgit Weyel über »Das Predigerseminar Wittenberg als neue theologische Ausbildungsstätte« – das Predigerseminar war 1817 als Nachfolgeeinrichtung der nach Halle verlegten Universität in Wittenberg eröffnet worden.

Das Buch ist eine Fundgrube. Besonders hervorheben möchte ich die Beiträge von Claus, der aus souveräner Kennerenschaft neben manchem Bekannten auch etliche Anregungen für künftige Forschungen gibt, und Gößner, der auch auf Forschungen aus seinem Stipendiatenjahr basiert und in dem der Vf. wie schon in seinem Büchlein »Luthers Söhne. Streifzüge durch 300 Jahre Wittenberger Studentengeschichte«, Wittenberg 2001, Probleme der Stipendienvergabe und des studentischen Alltags in der Leucorea zwischen 1545 und 1813 erschließt.

Die nächsten Sonntagsvorlesungen behandeln »Die Reformation und die Künste«. Man darf gespannt sein.

Johannes Schilling

Gottes Wort vom Kreuz. Lutherische Theologie als kritische Theologie, hrsg. von Robert Kolb und Christian Neddens, Oberursel 2001, 92 S. (Oberurseler Hefte Bd. 40)

Gottes Wort vom Kreuz fordert immer neu evangelisches Christ- und Kirchensein sowie die Ökumene kritisch und produktiv heraus. Diese Sammlung enthält nach der Einleitung von Volker Stolle zunächst zwei Vorträge, die im Mai 2001 auf dem Studententag der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel gehalten wurden: »Deus revelatus – homo revelatus. Luthers